



Einweg – nein danke!

Obst und Gemüse in Mehrwegnetzen

Ausgangslage Einwegtüten

Bemühungen zur Reduktion von Einwegplastik

Dass Einwegplastikprodukte die Umwelt verschmutzen, die Meere vermüllen und wertvolle Ressourcen verschwenden, ist mittlerweile im öffentlichen Bewusstsein verankert. Die im Jahr 2019 in Kraft getretene Einwegkunststoffrichtlinie wird in Deutschland zu einem Verbot mancher Einwegkunststoffartikel ab Juli 2021 führen. Bereits im Jahr 2015 verabschiedete die EU-Kommission eine Richtlinie zur Reduktion des Verbrauchs von Plastiktüten, die den Mitgliedsstaaten freie Hand bei den dazu zu ergreifenden Maßnahmen ließ.

In Deutschland verzichtete die Bundesregierung auf verbindliche Maßnahmen und setzte stattdessen auf eine im Jahr 2016 geschlossene freiwillige Vereinbarung mit dem Handelsverband HDE. Plastiktüten sollten nur noch gegen einen freiwillig erhobenen Betrag ausgegeben werden. Die Höhe des Betrags ist hierbei den Anbietern freigestellt.

Obwohl verpflichtende gesetzliche Vorgaben zu einer schnelleren und deutlicheren Reduktion geführt hätten, sank der Verbrauch von Plastiktüten in den darauffolgenden Jahren nur langsam ab. Waren es im Jahr 2015 noch 71 Plastiktüten pro Kopf und Jahr (5,6 Milliarden), sank die Zahl im Jahr 2018 auf 24 Tüten pro Kopf und Jahr (2 Milliarden)¹. Im Jahr 2019 hat das Bundeskabinett nun doch ein nationales Verbot von Plastiktüten beschlossen.

Nicht von dieser Regelung betroffen sind jedoch die dünnwandigen, kleinen Plastiktüten für Obst und Gemüse, auch Hemdchen- oder Knotenbeutel genannt. Sie haben eine Wandstärke von unter 15 Mikrometern und sind damit nicht vom Plastiktütenverbot erfasst. Auch müssen Verbraucher*innen für sie in der Regel kein Geld bezahlen.

Dementsprechend hoch ist auch der Verbrauch der dünnen Plastiktüten in Deutschland. Dieser betrug 2018 **3,06 Milliarden**. Das entspricht 5.800 Knotenbeuteln pro Stunde. Im Durchschnitt verbrauchte jede*r Einwohner*in 2018 **37** dieser kleinen Plastiktüten.² Dazu kommen noch viele Papiertüten, die in manchen Supermärkten anstelle der Knotenbeutel aus Plastik angeboten werden.

Dieser Verbrauch betrifft ohnehin nur solches Obst und Gemüse im Handel, welches nicht schon vorverpackt ist. Frisches Obst und Gemüse wurde 2019 zu 60 Prozent vorverpackt an Privathaushalte verkauft. 36 Prozent wurden in Knotenbeuteln oder Papiertüten abgegeben und nur vier Prozent wurden unverpackt, in Mehrwegnetzen oder anderen kund*inneigenen Gefäßen verkauft.³



Unnötige Ressourcenverschwendung durch Knotenbeutel

Die Verwendung von kleinen Plastiktüten beim Kauf von Obst und Gemüse stellt eine unnötige Umweltbelastung dar. 6.120 Tonnen Kunststoff wurden zur Herstellung der 3,06 Milliarden 2019 verbrauchten Knotenbeutel verwendet.

Aneinandergelegt erreichen die kleinen, dünnen Plastiktüten eine Länge von über 1,16 Millionen Kilometern. Genug, um die Erde 29 Mal am Äquator zu umrunden. Die Nutzung der Knotenbeutel ist mit Treibhausgasemissionen in Höhe von jährlich 15.400 Tonnen CO₂-Äquivalenten verbunden.

¹vgl. GVM 2019

²vgl. [de.statista.com/infografik/17213/verbrauch-duenne-plastikbeutel/](https://www.de.statista.com/infografik/17213/verbrauch-duenne-plastikbeutel/)

³vgl. NABU (2020): *Vorverpackungen bei Obst und Gemüse. Zahlen und Fakten 2019.*

Jede einzelne Tüte wiegt nur etwa zwei Gramm. Das führt dazu, dass Knotenbeutel leicht davonwehen und in der Umwelt landen. Pro hundert Meter Küstenlinie finden sich laut Angaben des Umweltbundesamtes an der Nordsee drei dünne Plastiktüten.⁴

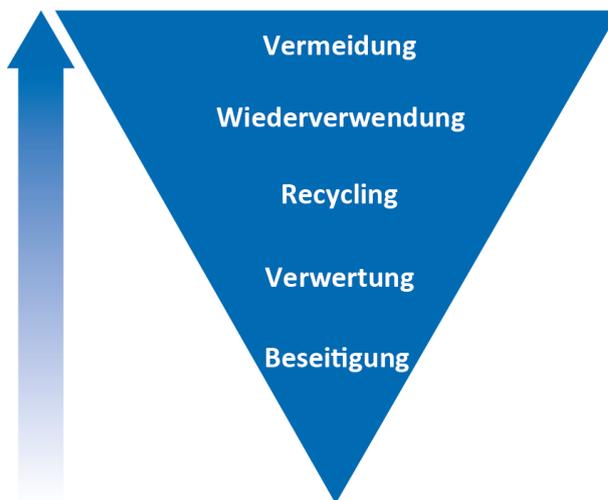
Genauso wie Einwegplastiktüten sind auch Einwegpapiertüten nicht umweltfreundlich und sollten deshalb vermieden werden. Sie sind in der Regel rund 50 Prozent schwerer als Knotenbeutel aus Plastik. Zudem verursachen die Bereitstellung der Ausgangsmaterialien, der Herstellungsprozess und die Entsorgung von Papiertüten – genau wie bei Einweg-Plastiktüten – erhebliche Umweltbeeinträchtigungen. Dazu zählen der hohe Wasser- und Energieverbrauch und Chemikalieneinsatz bei der Herstellung, sowie das durch das vergleichsweise hohe Gewicht der Einwegpapiertüte verursachte enorme Abfallaufkommen.⁵

In einzelnen Geschäften werden auch Knotenbeutel aus Bio-Polyethylen angeboten. Zu deren Herstellung wird oft Zuckerrohr aus Brasilien zu Ethanol verarbeitet, woraus im Anschluss der herkömmliche Kunststoff Polyethylen hergestellt wird. Der fertige Knotenbeutel ist zu seinem Pendant aus fossilbasiertem Kunststoff identisch.⁶

Aus der Nutzung alternativer Rohstoffe resultiert nicht automatisch eine ökologische Vorteilhaftigkeit. Die rohstoff- und energieintensive industrielle Agrarwirtschaft und Verpackungsherstellung verursachen entlang des Lebenszyklus der „Bio-PE-Tüte“ Klimagasemissionen (CO₂, Methan- oder Lachgas) in erheblichem Ausmaß.⁷ Denn sowohl bei der Herstellung des „Bio-PE-Materials“ (angefangen beim Anbau der nachwachsenden Rohstoffe bis zur Herstellung des Kunststoffgranulats) als auch bei den Transporten und der Entsorgung der Knotenbeutel entstehen CO₂-Emissionen. Zudem wird für „Bio-PE-Tüten“ ausschließlich Neumaterial eingesetzt.

Grundsätzlich sollten kurzlebige Einwegprodukte – gleich aus welchem Material – in erster Linie vermieden oder durch Mehrwegalternativen ersetzt werden. Das ergibt sich auch aus der fünfstufigen europäischen Abfallhierarchie, dem obersten Grundsatz der Abfallgesetzgebung.

Fünfstufige Abfallhierarchie



Quelle: Europäische Abfallrahmenrichtlinie 2008/98/EG

Abbildung 1: Fünfstufige Europäische Abfallhierarchie

Ein reduzierter Verbrauch aller Einwegtüten – seien sie aus Plastik oder Papier – führt zu einem geringeren Abbau fossiler Energieträger und anderer Rohstoffe, zu geringeren Schadstoffemissionen, zu weniger Abfall und zu geringeren Umweltfolgeschäden.

Statt Einweg: Mehrweg oder unverpackt

Knotenbeutel oder Papiertüten für Obst und Gemüse sind eine vermeidbare Ressourcenverschwendung. Obst und Gemüse haben oft eine Schale, benötigen also gar keine zusätzliche Verpackung.

⁴vgl. <https://www.quarks.de/umwelt/muell/so-viele-plastik-tueten-verbrauchen-wir/>

⁵vgl. <https://www.umweltbundesamt.de/themen/wirtschaft-konsum/industriestoffe/holz-zellstoff-papierindustrie/zellstoff-papierindustrie#umweltauswirkungen>

⁶vgl. <https://biokunststofftool.de/werkstoffe/bio-pe/>

⁷vgl. Atmospheric Chemistry and Physics Discussions No. 7, 11191-11205; P. Crutzen, A. Mosier, K. Smith, W. Winiwarter (2007): N₂O release from agro-biofuel production negates global

Soll die Ware allerdings besonders gut geschützt oder beisammgehalten werden, empfiehlt sich die Nutzung von Mehrwegnetzen.

Verbraucher*innen können diese in den meisten Supermärkten direkt kaufen. Sie können hunderte Male wiederverwendet werden, sparen auf diese Weise Ressourcen ein und leisten einen Beitrag zur Abfallvermeidung.

Mehrwegnetze gibt es aus Kunststoff und Baumwolle. Beide Materialarten sind gut geeignet für eine langfristige Nutzung. Mit einer Kordel am Bund lassen sich die Mehrwegnetze zudem leicht verschließen. Durch ihre Netzstruktur kann das Kassenspersonal leicht erkennen, um welches Produkt es sich jeweils handelt.⁸

Damit Kund*innen das Gewicht der Mehrwegnetze an der Kasse nicht mitbezahlen müssen, sind die Mehrwegnetze in den meisten Supermärkten in die Kassensysteme eingepflegt. Das betrifft natürlich in erster Linie die Mehrwegnetze, die in der jeweiligen Kette zum Kauf angeboten werden. Deswegen empfiehlt sich ein Kauf eben jenes Netzes, wenn vorrangig in den Märkten eines Unternehmens eingekauft wird.



Dort, wo Kund*innen ihre Ware selbst abwiegen müssen, können sie das unverpackt tun oder mit einer Taretaste ihr Mehrwegnetz beziehungsweise ein anderes mitgebrachtes Gefäß zuerst abwiegen. Erst im Anschluss wiegen sie dann Verpackung und Ware zusammen.

⁸Es werden auch halbtransparente Beutel angeboten, die keine Netzstruktur aufweisen. Auch diese können problemlos genutzt werden.

Sollten die Mehrwegnetze einmal verschmutzt sein, können sie einfach gereinigt werden.

Wenn nur jede zehnte Person in Deutschland auf die Nutzung von Knotenbeutel verzichtet, können pro Jahr 307 Millionen dieser kleinen Plastiktüten eingespart werden.⁹

Unsere Tipps zur Vermeidung von Einwegtüten und unnötigen Umverpackungen:

- ✓ Kaufen Sie Obst und Gemüse lose ein.
- ✓ Legen Sie sich bei Bedarf ein oder mehrere Mehrwegnetze zu.
- ✓ Kaufen Sie unverpackt: Lose Lebensmittel wie Obst und Gemüse, aber auch Backwaren, können in eigenen Mehrwegnetzen und Tüten eingepackt werden.
- ✓ Machen Sie andere auf das Problem zu vieler Plastik- und Papiertüten aufmerksam.

Maßnahmen zur Reduzierung des Verbrauchs von Knotenbeuteln

Ohne ein Eingreifen der Politik wird sich das Problem des zu hohen Verbrauchs der dünnen, kleinen Plastiktüten nicht lösen lassen. Wie bereits dargestellt, nutzen nur vier Prozent der Verbraucher*innen aktuell Mehrwegnetze oder kaufen unverpackt ein. Und das, obwohl vielen klar sein dürfte, dass die Nutzung von Einwegtüten unökologisch ist. Schließlich sind die großen Einkaufsstätten aus Plastik mittlerweile fast immer kostenpflichtig. Dass dies an der weltweit enormen Umweltlast durch Plastiktüten liegt, dürfte wohl den wenigsten Verbraucher*innen verborgen geblieben sein.

Bei der Nutzung von Knotenbeuteln handelt es sich um ein klassisches Phänomen einer Handlung, die

⁹vgl. https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Bevoelkerungsstand/_inhalt.html

aus Sicht des Einzelnen keine dramatischen Folgen hat, weswegen ein Verzicht nicht als erforderlich angesehen wird. In der Summe führt diese aber zu großen Umweltschäden. Darum setzt sich die DUH dafür ein, dass die Politik neue Anreize schafft, auf Mehrwegnetze umzusteigen.

Abgabe auf Knotenbeutel nötig

Finanzielle Anreize sind ein sehr effektives Mittel, um Verhaltensänderungen bei Verbraucher*innen hervorzurufen. Ohne entsprechenden Druck von politischer Seite wird sich das Konsumverhalten weg von Knotenbeuteln und Papiertüten hin zu umweltfreundlicheren Mehrwegnetzen vermutlich nicht oder nur in einem geringen Ausmaß ändern, so wie es auch bei Einweg-Einkaufstüten der Fall war.¹⁰

Daher sollten Knotenbeutel und Papiertüten für Obst und Gemüse mit einer Abgabe von mindestens 20 Cent belegt werden. Die Verbraucher*innen hätten so die Möglichkeit, durch die Nutzung umweltfreundlicher Mehrwegnetze Geld zu sparen. In Irland hat eine Abgabe von 22 Cent auf Plastiktüten dazu geführt, dass deren Verbrauch von 328 auf nur noch 14 pro Kopf und Jahr zurückging. Was bei normalen Plastiktüten klappt, funktioniert auch bei besonders kleinen Tüten: Denn die Bereitschaft der Verbraucher*innen, dafür etwas zu bezahlen, ist als noch geringer einzuschätzen.

Es ist aus ökologischer Sicht unbedingt erforderlich, dass sich die Abgabe auf alle Tüten bezieht, die für Obst und Gemüse verwendet werden sollen. Ein Umstieg auf alternative Materialien, wie Papier oder Biokunststoffe, sorgt für keine gesamtökologische Entlastung und sollte daher ausgeschlossen werden.

Aufklärungs- und Abfallvermeidungskampagne

Aus den Einnahmen durch die Abgabe sollte eine Aufklärungs- und Abfallvermeidungskampagne finanziert werden, um über Umweltbelastungen durch Einwegprodukte hinzuweisen. Die Kampagne trägt dazu bei, das Verständnis für die ergriffenen notwendigen Maßnahmen in der Bevölkerung zu erhöhen. Handlungsalternativen werden noch einmal genau in den Blick genommen und anschaulich erklärt, damit eine Verhaltensänderung bei den Verbraucher*innen, aber auch seitens der Unternehmen des Lebensmitteleinzelhandels gelingt. Auch die vielfach überflüssigen Umverpackungen, die bei 60 Prozent des verkauften Obstes und Gemüses zum Einsatz kommen, sollten dabei aufgegriffen werden.



Mehrweg-Alternativen fördern statt Knotenbeutel gratis verteilen

Produkte, die gratis abgegeben werden, werden auch genutzt. Dies gilt in besonderem Maße für die Knotenbeutel und kleinen Papiertüten für Obst und Gemüse im Lebensmitteleinzelhandel. Um den Verbrauch dieser umweltschädlichen Produkte zu reduzieren, sollte der Handel diese nur noch kostenpflichtig anbieten. Mindestens 20 Cent sollte der Preis eines Knotenbeutels betragen. Lediglich einen Cent zu verlangen, wie es der Discounter Aldi seit 2019 praktiziert, ist nichts weiter als

¹⁰vgl. *BIO Intelligence Service (2011): Assessment of the impacts of options to reduce the use of single-use plastic carrier bags, Final Report*

prepared for the European Commission – DG Environment.

Symbolpolitik ohne tatsächliche Auswirkungen auf das Konsumverhalten.¹¹

Darüber hinaus sollte die Möglichkeit, auf Verpackungen beim Gemüseinkauf zu verzichten, beworben werden. Mehrwegnetze müssen als Alternative angeboten werden und durch ihre Nutzung dürfen den Kund*innen keine zusätzlichen Kosten entstehen. Das heißt, dass das Eigengewicht der Mehrwegnetze jeweils vom Gewicht der Ware abgezogen werden muss.

Abseits des Verkaufs losen Obstes und Gemüses muss der Lebensmitteleinzelhandel sich auch kritisch mit der Nutzung von Vorverpackungen auseinandersetzen. Nicht alle dieser Vorverpackungen, sind wirklich erforderlich. Dennoch wurden 2019 67 Prozent des Gemüses und 55 Prozent des Obstes vorverpackt verkauft.¹² Nachhaltig zu denken

heißt in diesem Bereich Verpackungen zu reduzieren, um so Abfall zu vermeiden sowie Umwelt und Klima zu schützen.

Hier muss die Politik einschreiten und eine Abgabe von mindestens 20 Cent auf Knotenbeutel verbindlich festlegen. Damit wäre gewährleistet, dass sich die ökologischen Folgen, die mit der Nutzung von Einwegtüten verbunden sind, im Preis widerspiegeln. Gleichzeitig würde so die Nutzung von umweltfreundlichen Mehrwegnetzen gefördert. Es ist nicht nachvollziehbar, dass Knotenbeutel mit ihrer geringeren Wandstärke bisher von gesetzlichen Maßnahmen verschont wurden. Ein deutliches Bekenntnis zu Mehrweglösungen, unterstützt durch eine Einwegabgabe kann dafür sorgen, dass Milliarden Wegwerftüten eingespart werden können und nicht mehr die Umwelt und das Klima belasten.

Gefördert durch



stiftung
naturschutz
berlin

aus Mitteln der
Trennstadt Berlin



Stand: 02.12.2020
Bildnachweis: DUH



Deutsche Umwelthilfe e.V.

Bundesgeschäftsstelle Radolfzell
Fritz-Reichle-Ring 4
78315 Radolfzell
Tel.: 0 77 32 9995 - 0

Bundesgeschäftsstelle Berlin
Hackescher Markt 4
Eingang: Neue Promenade 3
10178 Berlin
Tel.: 030 2400867-0

Ansprechpartner*inne

Thomas Fischer
Leiter Kreislaufwirtschaft
Tel.: 030 2400867-43
E-Mail: fischer@duh.de

Henriette Schneider
Projektmanagerin Kreislaufwirtschaft
Tel.: 030 2400867 - 466
E-Mail: h.schneider@duh.de

www.duh.de [@ info@duh.de](mailto:info@duh.de) [umwelthilfe](https://twitter.com/umwelthilfe) [umwelthilfe](https://facebook.com/umwelthilfe)

 Wir halten Sie auf dem Laufenden: www.duh.de/newsletter-abo

 Die Deutsche Umwelthilfe e.V. (DUH) ist als gemeinnützige Umwelt- und Verbraucherschutzorganisation anerkannt. Sie ist mit dem DZI-Spendensiegel ausgezeichnet. Testamentarische Zuwendungen sind von der Erbschafts- und Schenkungssteuer befreit.

Wir machen uns seit über 40 Jahren stark für den Klimaschutz und kämpfen für den Erhalt von Natur und Artenvielfalt. Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit mit Ihrer Spende – damit Natur und Mensch eine Zukunft haben. Herzlichen Dank! www.duh.de/spenden